



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 1 1/2 Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2 1/2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer feststehenden Zeile in Beträg 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Erucktion: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 430. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 15. September 1874.

Deutschland.

Berlin, 14. Septbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat aus Anlaß der Anwesenheit in der Provinz Hannover folgenden Personen Orden verliehen, und zwar:

den Rothen Adler-Orden erster Klasse: dem Ober-Kammerherrn Freiherrn Knigge zu Hannover;
den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Ober-Präsidenten Grafen zu Eulenburg in Hannover; dem Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten Dr. Franke zu Celle;
den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Landdrosten von Jatzewski zu Aurich; dem Landdrosten von Voetischer zu Hannover; dem Polizei-Präsidenten von Brandt zu Hannover; dem Ober-Gerichts-Director Neuf zu Osnabrück; dem Geheimen Regierungsrath und ordentlichen Professor Dr. Hansen an der Universität in Göttingen; dem Telegraphen-Director Merling zu Hannover;
den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Forstmeister Dommeier zu Hannover; dem Forstmeister a. D. und Rittgutsbesitzer von dem Busche zu Doehingen. Amts Dannenberg; dem Consistorial-Director Voetischer zu Hannover; dem Hofrath und ordentlichen Professor Dr. Grisebach an der Universität in Göttingen; dem Amtsrath Grieffenhagen zu Weende bei Göttingen;

den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Steuer-Einnehmer Bunnemann zu Hameln; dem Oekonomie-Rath Hoppenstedt zu Schlagen, Amts Wöltingerode; dem Kanzlei-Rath und Bureau-Vorsteher bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Hannover, Jaurisch; dem Ober-Förster Maseberg zu Lingen; dem Ober-Förster Meyerheim zu Hannover; dem Zoll-Einnehmer I. Klasse Roser zu Altenburg, Amts Otterndorf; den Forstmeister Nühr zu Hannover; dem Amtshauptmann Meißner zu Hannover; dem Senator Meyer zu Hannover; dem Senator Ostermeyer zu Hannover; dem Regier.-Rath und Kreis-Hauptmann des Kreises Liebenburg; v. Zander zu Wöltingerode; dem Amtshauptmann Freiherrn v. Brede zu Vödenem; dem Stadthauptmann Lauenstein zu Lüneburg; dem Kreis-Hauptmann Dr. phil. Schulz zu Lehe; dem Regier.-Rath und Kreis-Hauptmann Jachtmann zu Osterholz; dem Amtshauptmann Korte zu Achendorf; dem Major a. D. und Strafanstalts-Director Schmidt zu Hameln; dem Regier.-Rath Bergmann zu Hannover; dem Regier.-Rath Dr. Tröge, Mitglied der Landdrostei in Hildesheim; dem Regier.-Rath Richardi, Mitglied der Landdrostei in Lüneburg; dem Regier.-Rath und Ober-Präsidenten Dr. Boffe zu Hannover; dem Kronanwalt Diken zu Nienburg; dem Ober-Gerichts-Rath Kettler zu Osnabrück; dem Kronanwalt Fromme zu Hameln; dem Kronanwalt Dr. Köhler zu Göttingen; dem Ober-Amtsrichter v. Schmidt-Pfilsfeld zu Medingen; dem Ober-Amtsrichter Dr. Stöcking zu Goslar; dem Director der höheren Mädchenschule in Hannover, Dr. Diekmann; dem Pastor Grotefend an der Marktkirche zu Hannover; dem Director der Klosterschule zu Jelsch, Dr. Schimmelpfeng; dem Director der Realschule I. Ordnung zu Hannover, Dr. Schuster; dem Bergwerks-Director Bergmann zu Lautenthal; dem Kanzlei-Rath Bröse, Vorsteher des Central-Bureaus der Eisenbahn-Direktion in Hannover; dem Bau-Rath Dindlage zu Gesehmünde; dem Burgrath Jordan zu Clausen; dem Regier.-Rath Schwende, Mitglied der Eisenbahn-Direktion in Hannover; dem Bau-Inspcctor Tölle zu Norden; dem Landes-Oekonomie-Commissar v. Steuber zu Osnabrück; dem Post-Director Vorhies zu Osterode am Harz; dem Telegraphen-Inspcctor Frohboese zu Hannover; dem Post-Director Hansen zu Helsen; dem Post-Director v. Linningen zu Lüneburg; dem Ober-Post-Kassen-Rendanten, Rechnungs-Rath Mäcker zu Hannover;

den Königl. Kronen-Orden erster Klasse: dem Geheimen Rath und Majorats-Besitzer von Steinberg zu Brägen, Amts Gronau; den Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem General-Major a. D. Freiherrn von Elcher zu Hannover; den Königl. Kronen-Orden dritter Klasse: dem Geheimen Ober-Regierungsrath, Kreis- und Amtshauptmann Küster zu Nienburg; dem Landes-Director von Bennigsen zu Hannover; dem Ober-Medicinal-Rath und ordentlichen Professor Dr. Baum an der Universität in Göttingen;
den Königl. Kronen-Orden dritter Klasse: dem Senator Meißner zu Hannover; dem Rittgutsbesitzer Grafen von dem Busche gen. von Kessel zu Jppenburg, Amts Wittlage; dem Geheimen Justiz-Rath und ordentlichen Professor Dr. Thöl an der Universität in Göttingen; dem Geheimen Hofrath und ordentlichen Professor Dr. Haffe an der Universität in Göttingen; dem Consistorial-Rath und lutherischen General-Superintendenten Goffel zu Aurich; dem Landes-Oekonomie-Rath Spangenberg zu Hameln;

den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse: dem Rentier Senator Plagge zu Aurich; dem Kaufmann, Senator a. D. Heinrich Brenstein in Leer; dem Oberförster a. D., Gutbesitzer Langius-Beninga zu Stedde, Amt Sidhausen; dem Ober-Gerichtsanwalt Strudmann zu Osnabrück; dem Hofbaumeister Großmann zu Hannover; dem Oberlehrer Dr. Dörries am Gymnasium zu Hameln; dem Probantenmeister Scharrf I. zu Braunschweig; dem Kasareth-Inspcctor Teßlaß zu Blankenb.

den Adler der Ritter des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern: dem Gymnasial-Director Dr. Ahrens zu Hannover; dem Gymnasial-Director Dr. Schwendendick zu Emden.

Ferner hat Se. Majestät der König den Regierungsrath, Mitglied der Landdrostei in Hannover v. Jacobi und den ordentlichen Professor an der Universität zu Göttingen Dr. Raig zum Geheimen Regierungsrath; den ordentlichen Professor an der Universität zu Göttingen Dr. Ritschl zum Consistorial-Rath; den Stadt-Bau-Inspcctor Spies und den Bau-Inspcctor Steffen in Hannover zum Bau-Rath; den Amts-Rentmeister Hartung in Bergen bei Celle und den Amts-Rentmeister Schildt in Lehe zum Domänenrath; den Hofbuchdruckerbesitzer Jaeneke in Hannover und den Grosshändler G. L. Meyer in Celle zum Commerzienrath; sowie den practischen Arzt Dr. Weder und den practischen Arzt Dr. Dürr in Hannover und den practischen Arzt Dr. Hesse in Lemförde, Amts Diepholz, zum Sanitätsrath ernannt.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben im Namen des Deutschen Reiches den Banquier Ernst Feldmar zu Antofagasta in Bolivien zum Consul des Deutschen Reiches ernannt.

Se. Majestät der König hat den zeitigen Hilfsarbeiter im Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft, Kreisrichter a. D. W. Müller zu Stettin, der von der Stadtverordnetenversammlung zu Neisse getroffenen Wahl gemäß als Bürgermeister der Stadt Neisse für die gesetzl. Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt.

Der bisherige Königl. Eisenbahn-Baumeister Louis Roth in Gleiwitz zum Königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspcctor ernannt und demselben die Betriebs-Inspcctorstelle bei der Oberschlesischen Eisenbahnverwaltung in Bissa verliehen worden. — Der Ober-Gerichts-Anwalt Mohrmann in Nienburg ist zugleich zum Notar für den Bezirk des dortigen Obergerichts mit der Anweisung, seinen Wohnsitz in Nienburg zu belassen, ernannt worden.

Dem Moritz Pächner zu Götting ist unter dem 11. September 1874 ein Patent auf eine Maschine zur Herstellung der Reibebegel für Kaffeemühlen auf drei Jahre erteilt worden.

[Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Kronprinzessin] ist am Sonnabend in Cassel angekommen und im Palais abgestiegen. Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, Söhne der Kronprinzessin, höchstselbst am Morgen dort eingetroffen waren, waren am Bahnhofe anwesend.

[Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich] trafen am 9. d. Mts., zu Fuß durch die Dierthal kommend, in Clausthal ein und nahmen im Hotel zur goldenen Krone Absteigequartier. Am 10. d. M. Vormittags besuchten dieselben die Bergakademie, das neue Dampfschiffwerk und die Silberhütte und setzten um 1 Uhr zu Wagen die Reise nach St. Andreasberg fort. Am 10. Nachmittags 5 1/2 Uhr kamen die Prinzen mit

dem Zuge von Osterode in Herzberg an und reisten um 6 Uhr mit dem Zuge nach Northeim weiter. Dieselben übernachteten dort im Sonnen'schen Hotel und fuhren am Sonnabend früh nach Cassel weiter, um dort mit Ihrer Mutter, der Kronprinzessin, zusammenzutreffen.

○ Berlin, 14. Sept. [Das landwirthschaftliche Ministerium. — Das Civilstands-Gesetz. — Vorlagen des Bundesraths.] Die Mittheilungen einer hiesigen Correspondenz, daß die Ernennung des neuen landwirthschaftlichen Ministers bereits zur Vollziehung im Cabinet vorliege oder gar schon vollzogen sei, ist als verfrüht zu bezeichnen, wenn auch die Entscheidung des Königs in aller nächster Frist erwartet wird. Dagegen ist schon jetzt nach einer andern Seite hin der Beschluß des Königs erfolgt, nämlich in Bezug auf die Erweiterung des Gebietes des landwirthschaftlichen Ministeriums, und zwar wird diese Erweiterung nach einer Richtung erfolgen, welche bei den verschiedenartigen Mittheilungen und Vermuthungen der Presse zu fälliger Weise nicht angedeutet worden ist. Es ist nämlich auf Vorschlag des Gesamt-Ministeriums vom Könige genehmigt worden, daß die landwirthschaftlichen Credit-Institute von dem Ressort des Ministers des Innern an das landwirthschaftliche Ministerium gehen sollen. Die Frage ist schon früher zur Sprache gekommen und schon damals diese Absicht zu Tage getreten. Diese ganze Angelegenheit ist nach der Rückkehr des Ministers des Innern perfect geworden.

— Es ist vielfach die Frage aufgestellt worden, ob die kirchlichen Aufgebote, welche dem in Kraft-Treten des neuen Gesetzes über die bürgerliche Form der Eheschließung vorgehen und vor dem 1. October erfolgen sollen, nach dem Gültigkeits-Termin für das neue Gesetz noch nachwirkende Kraft haben, also, ob eine Eheschließung nach dem 1. October erfolgen kann, wenn das Aufgebot nach dem bisher geltenden Gesetz und bisheriger Praxis auf dem kirchlichen Wege erfolgt ist. Auf Grund specieller Anfrage bei den betheiligten Ministerien ist die Entscheidung dahin erfolgt, daß das durch das neue Gesetz vorgeschriebene Aufgebot durch anderweitig erfolgte Proclamation nicht ersetzt werden könne. — Kürzlich ist von hier aus gemeldet worden, daß der Minister des Innern nochmals durch eine Verfügung an die Provinzial-Verörden Auskunft darüber verlangt hat, ob alle Vorbereitungen für die Ausführung des Civilstands-Gesetzes in der Weise getroffen seien, daß die Ausführung des Gesetzes mit dem 1. October vollkommen gesichert sei. In der „Post. Ztg.“ ist an diese Mittheilung die Bemerkung geknüpft worden, daß den Behörden es also noch zweifelhaft erscheine, ob das Gesetz an dem vorgeschriebenen Termin auch in Kraft treten könne. Die Verfügung des Ministers hat aber solchen Zweifel keinen Ausdruck geben wollen oder sollen; man wird es aber der Centralbehörde nur Dank wissen können, daß sie sich nach ihrer schon früher erlassenen bestimmten Weisung nochmals einige Wochen vor dem Gültigkeits-Termin des neuen Gesetzes volle Gewissheit darüber verschaffen will, daß alle Vorbereitungen vollendet sind. Es ist also darin nicht ein Zweifel, sondern nur ein Act wiederholter und energischer Fürsorge für die Ausführung des erwähnten Gesetzes zu erkennen. — Dem Bundes-Rathe ist wieder eine Reihe von Vorlagen gemacht worden; zunächst der Entwurf eines Gesetzes für die Natural-Leistungen für die bewaffnete Macht im Frieden; ferner den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Disciplinarkammer für die Beamten der Reichs-Eisenbahn-Verwaltung, welche im Auslande ihren dienstlichen Wohnsitz haben. Auch eine Verordnung über die Geschäftsspreisen der Gerichts-beamten im Elsaß und Lothringen ist dem Bundesrathe zur Beschlußnahme vorgelegt. Es handelt sich nämlich darum, dem Reichsfanzler die Befugniß einzuräumen, die durch das Gesetz vom 14. Juli 1871 bewilligte Frist für den Gebrauch der französischen Sprache als Geschäftssprache für die Advocaten, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, zu verlängern. Die auf drei Jahre festgesetzte Frist würde nämlich mit dem 1. October d. J. ablaufen. Außerdem wird durch die neue Vorlage noch in Bezug auf einige andere Gemeinden mit überwiegend französisch-redender Bevölkerung, als diejenigen sind, welche in jenem Gesetz bezeichnet werden, der Gebrauch der französischen Sprache zu gestatten sein. Der Grund dieser Ausnahmestimmung liegt darin, daß der überwiegende Theil der besonders benannten Bezirke nur die französische Sprache versteht. Ebenso soll noch dies Gesetz auf einige andere Friedensgerichtsbezirke ausgedehnt werden, in denen die französische Sprache noch vorwiegt.

□ Berlin, 14. Septbr. [Diplomatische Bewegungen.] Die ungewöhnlich frühe Rückkehr jener Chefs der diplomatischen Missionen nach der Reichshauptstadt, welche sonst bis tief in den Herbst von hier abwesend waren, steht in untrennbarem Zusammenhang mit der lebendigen Gestaltung der Dinge in unserer auswärtigen Politik. Im Auswärtigen Amt kommen und gehen die Courtiere; der Depeschewechsel mit Paris ist häufiger denn je. Der Besuch der Gesandten im Auswärtigen Amt, sowie die Zusammenkünfte derselben unter sich lassen darauf schließen, daß Angelegenheiten von nicht geringer Bedeutung in Verhandlung stehen. Ueber diese selbst verläutet in den der Regierung nahestehenden Kreisen nur wenig, und dieses Wenige wird der Oeffentlichkeit sorgsam vorenthalten. Die Richtigkeit dieser Taktik hören wir bezweifeln. Den Feinden der auswärtigen Politik und auch den Baisse-Speculanten der Börse wird Gelegenheit zur Verbreitung von kriegerischen Gerüchten geboten, für die, wie uns mitgetheilt wird, kein positiver Anhaltspunkt vorhanden ist.

[Ueber den Vorfall bei Guecaria] ist nunmehr, wie bereits telegraphisch gemeldet, ein Bericht des Schwabacher-Commandanten, Capitän zur See Zembisch, eingegangen. Die „Nordd. A. Z.“ ist in der Lage, aus diesem Berichte Folgendes mitzutheilen:

Am 3. und 4. September fielen „Nautilus“ und „Albatros“ Wasser auf in Passages, und am 5. d. M. Morgens um 5 Uhr gingen die Schiffe in See, zuerst an der Küste entlang östlich bis vor den Viduaßausfluß, um die Gegend kennen zu lernen, und dann ebenfalls dicht unter Land westlich zurück nach Santander zu.

Als sie in der Nähe der kleinen befestigten Stadt Guecaria, welche von Regierungstruppen besetzt ist, kamen, hörte man Geschütz- und Gewehrfeuer und sah näher kommend, daß die Stadt Guecaria von den Carlisten, die einen nahegelegenen Berggraben besetzt hatten, mit Gewehrfeuer beschoßen wurde. Die Stadt hat nach dieser Seite hin eine alte Mauer, hinter welcher Infanteristen der Garnison standen und auf die Carlisten, welche ihrerseits in niedrigem Gebüsch hinter Steinen gedeckt lagen, feuerten.

Eine hohe auf dem Berge dominirende gelegene Batterie feuerte mit einem Geschütz nach den Carlisten, aber scheinbar ohne Erfolg. Die Letzteren hatten, wie es schien, kein Geschütz.

Die Schiffe gingen auf ihrem Kurse dicht an der Küste entlang unbeirrt weiter und hatten das Fort und die Stadt Guecaria längst passiert, mochten aber etwa 800 Meter quer ab von den nächstliegenden Carlisten entfernt sein, als diese ihr Feuer auf sie richteten. Die Kugeln pflüchten der Mannschaft um die Köpfe und durch die Takelage, zum Theil schlugen sie dicht vor und hinter dem Schiff ins Wasser; glücklichweise wurde Niemand getroffen. Ein Mißverständniß konnte hier gar nicht obwalten, die Flaggen wehten klar aus; es war gegen 11 1/2 Uhr Vormittags und heller Sonnenschein. Die Schußrichtungen von den Carlisten aus gegen die Stadt Guecaria und gegen Albatros und Nautilus waren mehr als 90 Grad auseinander, so daß auch in dieser Beziehung ein Versehen der Carlisten unmöglich war.

Als die Schiffe das Feuer bekamen und der Capitän Zembisch merkte, daß die Gewehre der Carlisten bis an die Schiffe heran und über dieselben hinweg trugen, drehte er in einem Bogen langsam von Land ab und ließ Albatros schlagen, machte auch an „Albatros“, der in diesem Augenblick etwas weit ab war, das Signal „Klar zum Geschoß“. Gleichzeitig bat er den Corbettencapitän v. Noßitz, an Bord zu kommen und verabredete mit ihm, auf welche Weise sie den von den Carlisten besetzten Berggraben beschießen wollten, und daß dafür zu sorgen sei, daß keines der in der Umgegend liegenden Bauernhäuser getroffen werde. Nachdem dies gechehen, feuerten beide Schiffe einige Schuß mit dem vorderen Geschütz aus der Bugpforte, mit den mittleren Geschützen aus den Seitenpforten und mit dem Heckgeschütz aus der Heckpforte, während sie in einem Bogen langsam auf durchschnittlich 1300 Meter Entfernung passirten. Der erste Schuß des „Nautilus“ ging etwas zu niedrig, der zweite ging über den Berg hinweg, der dritte aber und der vierte saßen vortrefflich und man konnte vom Schiffe aus sehen, daß die Carlisten theils nach dem Innern zu, theils nach dem Wasser in ein Seitenthal flohen. Da nach 3 weiteren Schüssen das Feuer der Carlisten aufhörte, so hielten die Schiffe auch das übrige ein und nahmen ihren alten Kurs wieder auf. Auch „Albatros“, der auf weitere Entfernung schoß, glaubt einige Treffer erzielt zu haben. „Nautilus“ verfeuerte 7, „Albatros“ 8 Schuß.

Soviel aus dem amtlichen Berichte. Wir können es füglich unterlassen, denselben mit einem Commentar zu begleiten. Die Thatfachen sprechen in diesem Falle für sich selbst. Der Angriff der Carlisten auf unsere Schiffe charakterisirt sich in mehr als einer Beziehung als gänzlich außerhalb der Sphären des Völkerrechts stehend und kam daher nur auf die gleiche Linie mit dem Angriff einer Räuberbande auf ruhig ihres Weges dahinziehende Reisende gestellt werden.

[Einführung von Münzen.] In Folge des § 3 der Bekanntmachung vom 6. December 1873, betreffend die Aukercourssetzung der Landesgoldmünzen und der landesgesetzlich im inländischen Münzen gleichgestellten ausländischen Goldmünzen, sind im Monate Juni d. J. an deutschen Landesgoldmünzen eingelöst worden: Preussische Friedrichsdore zu 5 1/2 Thlr. und kurhessische Pistolen zu 5 1/2 Thlr.: 442,041 Stüd. Württembergische Goldmünzen: zu 10 Fl. 892 Stüd und 32 1/2 Karollins; zu 5 Fl. 3292 Stüd; zu 5 Fl. 45 Kr. (Dutaten) 72,750 Stüd und 57 Dutaten vor 1840 zu 5 Fl. 35 Kr.; zu 23 Fl. (Dutaten) 1958 Stüd. Badijche Goldmünzen: zu 10 Fl. 126 Stüd; zu 5 Fl. 589 Stüd; zu 5 Fl. 35 Kr. 464 Stüd; zu 500 Kr. 28 Stüd. Hessische Goldmünzen: zu 10 Fl. 1224 Stüd; zu 5 Fl. 1833 Stüd. Die Gesamtsumme der eingelösten Münzen beträgt: Preussische Friedrichsdore zu 5 1/2 Thlr. und kurhessische Pistolen zu 5 1/2 Thlr.: 3,337,293 1/2 Stüd. Württembergische Goldmünzen: zu 10 Fl. 1359 Stüd und 35 1/2 Karollins; zu 5 Fl. 4763 Stüd; zu 5 Fl. 45 Kr. (Dutaten) 106,827 Stüd und 61 Dutaten zu 5 Fl. 35 Kr.; zu 23 Fl. (Dutaten) 2879 Stüd. Badijche Goldmünzen: zu 10 Fl. 270 Stüd; zu 5 Fl. 1172 Stüd; zu 5 Fl. 35 Kr. (Dutaten) 1443 Stüd; zu 500 Kr. 73 Stüd. Hessische Goldmünzen: zu 10 Fl. 3642 Stüd; zu 5 Fl. 4292 Stüd.

Hannover, 14. Septbr. [Die Parade vor Sr. Majestät dem Kaiser] hat heute, vom besten Wetter begünstigt, stattgefunden. Der Kaiser fuhr um 10 Uhr zu dem Paradeplatz hinaus, wohin sich der Kronprinz, die Kronprinzessin, die anwesenden Fürstlichkeiten und die fremdherrlichen Offiziere bereits vorher begeben hatten. Die Kronprinzessin wohnte der Parade zu Pferde in der Uniform ihres Husarenregiments bei. Der Kaiser und der Kronprinz wurden von der zahlreich versammelten Zuschauermenge allenthalben mit lauten Zurufen begrüßt. Um 5 Uhr findet Galatafel im königlichen Schlosse und heute Abend um 7 1/2 Uhr Galavorstellung im königl. Hoftheater statt.

Oesterreich.

Wien, 14. Sept. [Der Reichsrath.] Die „Presse“ erfährt, der Reichsrath werde bereits zwischen dem 15. und 20. October wieder zusammentreten und würden die Sessionen der Landesvertretungen des-halb spätestens bis zum 15. t. Mts. geschlossen werden.

[Graf Hans Wilczek] wird sich am 18. d. in Begleitung des Grafen Edmund Zichy und des Baron Todesco zum Empfange der Mitglieder der österreichischen Nordpol-Expedition nach Hamburg begeben, wo dieselben am 22. d. erwartet werden. Den Nordpolfahrern wird, dem Vernehmen nach, ein Dampfer des Hamburger Senats entgegengesandt und ihnen ein festlicher Empfang bereitet werden.

Prag, 14. Sept. [Aus Veranlassung der bei Brandeis abgehaltenen Manöver] hat der Kaiser an den commandirenden General in Böhmen, Philippovich, ein Handschreiben gerichtet, in welchem er demselben seine vollste Anerkennung und seine vollständige Befriedigung über die geübte Detailausbildung, die vorzügliche Manövrierfähigkeit und die Disciplin der verwendeten Truppen aller Waffengattungen auspricht.

Schweiz.

Bern, 11. September. [Zum Auslieferungsvertrage mit Deutschland. — Zur Civilhegesetzgebung.] Laut Art. 15 des von der Schweiz mit Deutschland abgeschlossenen Auslieferungsvertrages haben sich, so schreibt man der „A. Z.“, beide Staaten gegenseitig die von ihren Gerichtshöfen über die Angehörigen des anderen Staates ausgesprochenen Verurtheilungen mitzutheilen. Wie von officieller Seite verläutet, ist Behufs Ausführung dieser Bestimmung zwischen dem schweizerischen Bundesrathe und dem deutschen Reichsfanzleramte soeben die Annahme der nämlichen Form vereinbart worden, welche für die Mittheilung von Strafurtheilsauszügen gegenüber Italien im Gebrauche ist. Die Cantonsregierungen werden in Folge dessen von nun an alle über Angehörige des Deutschen Reiches von ihren Gerichte verhängten Urtheile dem Bundesrathe in besagter Form zur Kenntniß zu bringen haben, von dem sie dann dem deutschen Reichsfanzler-Amte übermitteln werden. — Vor dem schweizerischen Bundesgericht ist bei seinem letzten Zusammensein in Glarus die Frage, ob die Ehe zwischen zwei Ehegatten, von denen der eine der altkatholischen, der andere der neukatholischen Confession angehört, als eine gemischte Ehe zu betrachten sei, verneint worden, weil hier doch nicht von einem vollständig getrennten Glaubensbekenntniß die Rede sein könne. Der Fall betraf eine Ehescheidungsklage, welche von dem sich incompetent erklärenden Bundesgericht, gestützt auf diese Anschauung, abgewiesen wurde.

[Eisenbahnunglück.] Wie dem Bundesrathe officiell angezeigt worden ist, sind die drei französischen Abgeordneten zum internatio-

malen Postcongress auf ihrer Reise nach Bern von einem sehr traurigen Unfall betroffen worden. Sie waren Mitpassagiere des gestern zwischen Charnay und La Ferté entgleitenen Pariser Bahnzuges, und leider wurden in Folge dieser Katastrophe zwei von ihnen, Ober-Postdirector Le Ribon und Herr Ansauff, Unterchef beim auswärtigen Correspondenzdienst, nicht unerheblich verletzt. Nur Herr Postadministrator Bessier erlitt keinen Schaden, hielt es aber doch für Freundespflicht, seine unglücklichen Kollegen zurück nach Paris zu begleiten. Wer von der französischen Regierung für ihre Erziehung bestimmt ist, verläutet noch nicht.

Frankreich.

* Paris, 12. September. [Der Empfang des Marschalls Mac Mahon in Lille] und auf seiner Reise dorthin — er hielt sich in Douai und anderen Orten auf — war ein ganz republikanischer, d. h. man rief nur: „Es lebe der Präsident der Republik! Es lebe die Republik!“ Die Rufe: „Es lebe Mac Mahon!“ waren äußerst spärlich. Wie die Bevölkerung der Hauptstadt des Nord-Departements ihm bei seinem heutigen Aufenthalt gegenübertrat, weiß man nicht genau, da bis jetzt nur offizielle und offizielle Berichte vorlagen. In Lille traf der Präsident um 11 Uhr Abends ein. Außer seinen Offizieren befand sich noch der Vice-Präsident des Ministerraths, General de Siffey, in seinem Gefolge. Ungeachtet des schlechten Wetters hatte sich eine gewaltige Volksmenge um den Bahnhof eingefunden. Die Behörden, den General Clinchant an der Spitze, empfingen den Marschall, der einen Wagen bestieg und durch die glänzenden illuminierte Stadt nach der Präfectur fuhr. Eine Cavallerie-Escorte, die Fackeln trug, ritt vor und hinter dem Wagen her. Unter denen, welche sich an dem Bahnhof eingefunden, befand sich auch der General-Lieutenant Diette, welcher vom König der Belgier zur Begrüßung des Marschalls gesandt worden war. Der heutige erste Besuch des Marschalls galt natürlich wieder der Geistlichkeit. Um 7 1/2 Uhr Morgens kam er nach der Kirche St. Maurice, wo ihn der Cardinal Regnier empfing und folgende Ansprache an ihn hielt:

Dieser Tempel, an dessen Eingang ich so glücklich bin, Sie zu empfangen, ist Ihnen nicht fremd; mehr als einmal sind Sie zu anderer Zeit an den Fuß seiner Altäre gekommen, um Gott Ihre Gebete und Ihre Dankgebungen darzubringen. Sie kommen heute, Herr Marschall, nicht allein, um einem hohen Ansehensgefühl zu gehorchen, sondern auch einen Act des religiösen Gehorsams zu vollziehen, zu welchem Sie sich mit der Sie auszeichnenden entschlossenen Offenheit bekannt haben. Die Geistlichkeit, von der Sie mich umgeben sehen, werden Sie so finden, wie Sie dieselbe gefamnt haben: erregt durch bürgerliche Sitten, thätig, eifrig, aber den politischen Agitationen fremd, ganz den Pflichten hingegeben, welche ihr ihre göttliche und friebliche Mission auferlegt. Unsere Bevölkerung, die so ehrlich, so edelmützig ist, wenn sie nicht durch schlechte Rathschläge verführt wird, ist der Gegenstand unserer ergebensten und liebevollsten Fürsorge. Indem wir denen, welche unsere Worte annehmen, die Furcht vor Gott und die Liebe zu seinem Gesetz einflößen, arbeiten wir zur Stütze der socialen Ordnung und der Freiheit selbst. Es ist augenscheinlich, daß, wenn man den Menschen den Willen, schlecht zu handeln, nicht durch die Ueberzeugung benimmt, man ihnen denselben nothwendiger Weise durch die Unterdrückung, durch die Anwendung der Macht dazu nehmen muß. Weit entfernt war uns der Gedanke, jemals der Regierung Widerstand zu bereiten oder dazu auszumuntern; wir wissen, wie groß ihre Verantwortlichkeit ist und wie groß die der Erhaltung ihrer Mission umgebenen Schwierigkeiten sind. Ohne Rückhalt der väterlichen und unfehlbaren Autorität des Papstes unterworfen, und mit unserem innersten Herzen an die römische Kirche gebunden, geben wir Gott, was Gott gehört; aber wir verstehen, Cäsar zu geben, was Cäsar angehört. Unser Glaube und unsere Lehren, in so fern sie die Achtung und den Gehorsam betreffen, auf welche die, welche die Völker regieren, Anspruch erheben, haben nicht die Beweglichkeit der menschlichen Meinungen und Leidenschaften. Sie haben die unüberänderliche Festigkeit des Evangeliums, worin wir deren göttlichen Ausdruck finden. Wir glauben also, und mit dem Apostel sagen wir Jedem, der auf uns hören will, daß jede Macht von Gott kommt; daß allen auf richtige Weise hergestellten Regierungen ein gewissenhafter Gehorsam geschuldet wird; daß man ihre Autorität nicht bekämpfen oder sich ihr entziehen kann, ohne der Ordnung zu widerstehen, welche Gott selbst eingesetzt hat, um die Anarchie in den menschlichen Gesellschaften zu verhindern, und daß eine unvermeidliche Verdonnung Jedem auferlegen wird, welcher sich dieses Ungehorsams schuldig gemacht. Wir glauben und wir lehren, daß die Ehre dem erwiesen werden muß, dem die Ehre gebührt, und daß es für alle Gläubigen eine Pflicht erster Ordnung ist, für alle die zu beten, welche in der Würde erhaben und denen die Sorge für die Staatsgeschäfte übertragen werden ist, damit unter ihrem Schutze wir im Frieden leben, die Tugend ausüben und das Gute ohne Hindernis und Störung vollbringen können. Um diesem göttlichen Befehl zu gehorchen und unseren täglichen Gewohnheiten gemäß werden wir von Gott verlangen, daß er unsern theuren Vaterland den ihm zurückgegebene Frieden bewahre und daß er Ihre edlen Anstrengungen segne, um seine Unglücksfälle wieder gut zu machen und die es verwirrenden Spaltungen zu beseitigen. Wir werden von ihm erbitten, daß er Ihnen Alles nach Ihrem Herzenswunsch gewähre, denn wir wissen, wie patriotisch und christlich die Wünsche sind, welche Sie für Frankreich und die Kirche hegen.

Nach dieser Rede wurde der Marschall in die Kirche geführt, wo er längere Zeit am Altar betete. Der Marschall besuchte hierauf mehrere Fabriken, wo Ansprachen an ihn gehalten wurden, und empfing um 9 1/2 Uhr die Behörden. Der clericale Deputirte Plichon (Präsident des Generalraths des Nord-Departements) hielt an ihn eine lange Rede, an deren Schluß er sagte, daß das Land Vertrauen in ihn habe und daß es in sechs Jahren die Regierung seiner Wahl einsetzen werde. Der Marschall scheint bei seiner jetzigen Reise seine Reden vorbereitet zu haben. Der Präsident des Appellationshofes, der Maire von Lille, der davon sprach, daß die Geschäfte wieder besser gingen, und welchem der Marschall deshalb seine Befriedigung ausdrückte, der Präsident der Handelskammer hielten hierauf noch Reden, die aber alle vorher zur Kenntniß des Marschalls gebracht worden waren und deshalb kein Interesse darbieten konnten. Die officiellen Berichte besagen, daß die Bevölkerung dem Marschall einen sehr sympathischen Empfang bereite.

[Bonapartistisches.] Der Wahlkampf in der Maine-et-Loire wird aufs hitzigste geführt. Die Manifeste der verschiedenen Candidaten sind zahllos. Eins derselben hat besonders die Bonapartisten in Wuth versetzt. Dasselbe rührt von dem republikanischen Candidaten her und lautet:

„Wähler! Hinter der Candidatur des Herrn Bruas steht Henri V. Gunder der Candidatur des Herrn Berger steht der, welcher Bazaine umarmt hat. Nach dem Einfall würde es der Umsturz und der Bürgerkrieg sein. Maille.“

Was die Bonapartisten in diesem Manifest besonders unangenehm berührt, ist, daß man darin an die freundliche Aufnahme erinnert, welche Bazaine auf dem Schloß Arenenberg fand. Der Ex-Vizekaiser Rouher, der gleich Anfangs einsah, daß man dieses gegen den „Empire“ ausbeuten werde, hatte die Sache in seinem „Ordre“ nicht geben lassen, und als er kürzlich in Arenenberg war, der Kaiserin wegen des Empfangs Bazaine's so heftige Vorwürfe gemacht, daß es beinahe zu einem Bruche gekommen wäre. Heute geht man Rouher weiter und läßt in seinem Blatte geradezu behaupten, daß die Ex-Kaiserin den Marschall gar nicht empfangen habe. Derselbe sagt: „Die angebliche „Umarzung Bazaine's“ ist eine Lüge, und das republikanische Comité weiß sehr gut, daß die kaiserliche Familie nie die geringste Solidarität mit dem verurtheilten Bazaine hatte, es weiß sehr gut, daß am Tage, wo Bazaine nach Arenenberg kam, die Kaiserin sich weigerte, ihn anzuhören,“ und er erklärt, daß sein Besuch eine schlechte Handlung sei.“ Daß der Marschall Bazaine von der Ex-Kaiserin und dem „Prince imperial“ aufs Freundlichste aufgenommen wurde, ist selbstverständlich. Zweifel, untschon dadurch bewiesen, daß die bona-

partischen Blätter die Nachricht zuerst brachten. Die Ex-Kaiserin konnte den Marschall auch nicht schlecht empfangen, da er zu sehr in alle Geheimnisse eingeweiht ist. Daß die Affaire Bazaine den Bonapartisten in der Maine-et-Loire viel schadet, scheint jedoch sicher zu sein.

Belgien.

Brüssel, 8. September. [Die erste öffentliche Versammlung des 7. Congresses der internationalen Arbeitervereine] wurde, so schreibt man der „R. Z.“, hier gestern Abend abgehalten. Das Auditorium war viel weniger zahlreich als bei der vor einigen Jahren hier abgehaltenen ähnlichen Versammlung, wo das Theatre du Cirque, der geräumigste Saal Brüssels, kaum hinreichte, um sämtliche Anwesenden zu fassen: auch die gehaltenen Reden zeigten, daß die Internationale nur noch den Schatten des früheren Vereins bildet. Die einzelnen, in der gestrigen Versammlung angeführten Thatsachen wurden denn auch möglichst breitergetreten, um den Abend auszufüllen. „Bürger“ Dumoulin, J. V., welcher den Vorschlag führte und zu gleicher Zeit als belgischer Delegirter Bericht über die Verhältnisse der Internationale in Belgien zu erstatten hatte, eröffnete seine Rede mit dem Bekenntnisse, daß die belgische Section von ihrer inneren Reorganisation allzu sehr in Anspruch genommen wurde um sich mit Propaganda nach Außen befassen zu können. Die einzigen Erfolge, welche derselbe mittheilen konnte, waren, daß die Internationale in Hennegau und dem Besondere Thal Arbeitseinstellungen hervorgerufen hatte, welche zwar, sowie er hinzufügte, resultatlos blieben, den Internationalisten aber erlaubten, ihre Stärke zu messen. Kurz, fügte Dumoulin ziemlich naiv hinzu, die Internationale ist eine Macht, mit welcher man rechnen und de puissance à puissance unterhandelt. Der Bericht des Delegirten Schwigguebel (Zura) war im Grunde genommen nichts mehr, als ein langer Schmerzensschrei. In seiner Heimath giebt der „ouvrier bourgeois“ — was wohl der zur Bourgeoisie übergetretene Arbeiter heißen soll — den Ausschlag. Zwar giebt es Arbeitervereine in sämtlichen Städten der Schweiz, aber der großen Mehrzahl nach gehören ihre Mitglieder der Internationale nicht an. Kurz, die Schweiz bedürfe der Thatsachen und erwarte nur den Ausbruch der socialen Umwälzung in den übrigen Ländern, um sich ebenfalls zu erheben. Schwigguebel bezweifelt denn auch nicht an der Zukunft des Socialismus in seinem Vaterlande — wie überhaupt sämtliche Redner einen unermüdbaren Optimismus zur Schau trugen, und Aphasen, statt einschlägiger Thatsachen zum Vortrag brachten. Der englische Delegirte Ecarius eröffnete, seine Rede ebenfalls mit einem Stohseufzer. Die inneren in der Internationale ausgebrochenen Kämpfe haben ihre Thätigkeit während längerer Zeit fast vollständig lahm gelegt, bis sie sich endlich wieder mit der Unterstützung der streikenden Landarbeiter befaßen konnte. Die englischen Internationalen geben nunmehr mit verschiedenen Plänen um. Erstens soll in London ein Gebäude zur Aufnahme verheiratheter streikender Arbeiter gerichtet werden. Des Weiteren beschäftigen dieselben, bei der Regierung zu erwirken, daß dieselbe einen Theil ihres jetzt brach liegenden Areal's den Arbeitern zur collectiven Ausbeutung übergebe. Außerdem arbeitet die Internationale an der Vernehmung der Parlamentsmitglieder.

Nun sollte die Versammlung Näheres über die Verhältnisse der Social-Demokratie im deutschen Reich zu erfahren. Sollte sich doch Brohme von Frankfurt (auch ein gewisser Nauff von Hamburg ist als Delegirter Deutschlands anwesend) zum Worte gemeldet. Redner theilt aber nur die Thatsachen mit, daß sich die Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Organe Deutschlands täglich steigere, daß der „Neue Social-Demokrat“ bereits 21,000 Subscribenten besitze und bei den jüngsten Wahlen die Social-Demokraten (mit oder ohne Hinzurechnung der ultramontanen Stimmen gewisser Bezirke) 400,000 Stimmen erworben. Und diese Zahl würde sich, wie Brohme meinte, bis auf 1 Million steigern, falls das Wahlalter auf 90 statt 25 Jahre festgesetzt würde. Der übrige Theil des Vortrages war durch eine Uebersicht der Thätigkeit Lassales ausgefüllt.

Es folgten nun zwei prägnante Berichte hinsichtlich der Verhältnisse des Vereins in Spanien und Italien, sowie eine Erklärung Schwigguebels hinsichtlich Frankreichs, denn keiner dieser Staaten war auf dem Congress vertreten. Schwigguebel theilte mit, man irre sich, indem man glaube, daß der Sturz der Commune den französischen Socialismus auf Jahre niedergedrückt habe; im Gegentheil bestehen in gewissen Departements mehr Abtheilungen der Internationale, als in 1870. Man dürfe daher vielleicht hoffen, daß auch jetzt wieder das Signal der socialen Umwälzung von Frankreich ausgehen werde.

Der Vorsitzende schloß nunmehr die Sitzung, indem er, immer mit demselben Optimismus, die zum Vortrage gelangten Berichte dahin reumirte, daß trotz der entgegengesetzten Behauptung der „Bürgerzeitung“ die Internationale fortwährend in der Entwicklung begriffen sei.

Brüssel, 11. September. [Die Leiter des Arbeiter-Congresses] scheinen, so schreibt man der „R. Z.“, schließlich die Nothwendigkeit eingesehen zu haben, etwas mehr Abwechslung, wenn auch nicht in die bei ähnlichen Anlässen üblichen Prafen, doch wenigstens in das Rednerpersonal zu bringen. Nach den altherkömmlichen Ueberlieferungen der Internationale dürfen nur Delegirte auf einem Congress das Wort ergreifen, und die vier anwesenden Delegirten hatten in der That schon so oft die Tribüne betreten, daß die ferneren Verrathungen noch langweiliger zu werden drohten. Es wurden daher die bisherigen Verhandlungen über die Organisation der künftigen Gesellschaft gestern Abend unterbrochen und eine öffentliche Sitzung abgehalten, das heißt, wie der Vorsitzende betonte, eine Versammlung, in der jeder Anwesende seine Meinung, sollte dieselbe auch der Internationale feindlich sein, frei und offen vorbringen konnte. Diefelbe wird respectirt werden, fügte der Leiter der Versammlung hinzu, falls sie in anständigen Ausdrücken zum Vorschein komme. Es zeigte sich aber allsald, welcher Werth diesem Versprechen beigelegt wurde. Nachdem Schwigguebel eine Broschüre über die jetzigen Verhältnisse der Arbeiter zur Verlesung gebracht hatte, welche eigentlich nur eine Wiederholung der in der vorigen Versammlung von demselben im Namen der Föderation des Zura-entwickelten Ansichten enthielt, ergriß Brohme das Wort.

Wie derselbe meint, ist in allen Culturstaaten die sociale Revolution in ihr letztes Stadium getreten. Der den Socialisten gemachte Vorwurf, sie wollten die Revolution und die Anarchie herbeiführen, sei eine Thorheit unreifer Menschen, welche nicht die mindeste Ahnung der Geschichte der Gesellschaft haben. Eine verschwinnende Minorität, die Capitalbesitzer, welche die arbeitende Klasse ausbeute, sei die Basis der ganzen heutigen Gesellschaft, ohne daß diese Ausbeutung irgend eine Vergütung habe. Denn das Capital sei ohne Arbeit werthlos. Man frage zwar, was würde aus der Arbeit werden, wenn das Capital nicht wäre. Man frage aber vielmehr, würden die Finanzmänner nicht verhungern, wenn keine Arbeit wäre? Der Geizmüß habe die Ungleichmäßigkeit der Gesellschaft geschaffen und dies nenne man erworbenes Recht. Man sage dem Arbeiter, er sei politisch frei, doch was nützt ihm politische Freiheit, während er sich abfinden muß, um ein trodenes Stüchlein Brod zu erwerben? Ein Wilhelmot sagt, wer nicht arbeitet, soll nicht leben. Nun, wir wollen dieses Wort zur Wahrheit machen, indem wir die ganze Gesellschaft zur Arbeit heranziehen und die tausend Dampfreise beseitigen, die an der Gesellschaft jangen, Einzelne aber können die Revolution nicht machen. Doch wir, betonte Brohme weiter, können die Arbeitermassen auflären, damit sie im entscheidenden Momente wissen, was sie zu thun haben. „Man hat die Helden der Commune als Rebellen hingestellt. Zu allen Zeiten aber wurde demjenigen, welcher die Wahrheit einfach, ein ähnlicher Name beigelegt: Sokrates, Christus, Huss galten ebenfalls für Rebellen. Doch Socialistenblut ist Socialistenamen. Die Versäiler Mörder- und Henderbrut möge deportiren, fälschen, die Revolution wird durch dieselben nicht aufgehalten werden.“

Nun trat Brandes, ebenfalls mit einer Rede in deutscher Sprache hervor.

Die geistige Entwicklung sei das einzige Mittel, welches dem Arbeiter erlauben könne, dem Capital die Spitze zu bieten. Wenn die socialistischen Bewegungen bis jetzt immer scheiterten, so sei dies nur der mangelhaften Entwicklung des Arbeiterstandes zuzuschreiben. Namentlich in Belgien bedürfe der Arbeiter der Aufklärung. An die geistige Entwicklung soll somit vor Allem der Hebel gelegt werden.

Hier unterbrach der Vicepräsident Brismee den Redner. Offenbar gefiel Brandes Meinung, obwohl in anständigen Ausdrücken vorgetragen, den Herren nicht. Er wurde denn auch gebeten, die Tribüne zu verlassen oder doch wenigstens seine Rede abzukürzen, worauf Brandes sein Thema noch etwas weiter erörtern durfte. Glücklicherweise erfuhr die Versammlung erst nachträglich, mittelst einer möglichst kurzgefaßten, mangelhaften Uebersetzung, was der Redner eigentlich ge-

sagt hatte. Und nun war es zu spät, ihm das Wort zu entziehen; die Versammlung zögerte aber. — Coulon, Brismee und Pellerin, sämtlich Belgier, erörterten nun ihrerseits das hier übliche Thema, sowie Flakaut, ein Franzose, welcher den Communarden vorwarf, zuviel Humanität gezeigt zu haben. Die neue Gesellschaft müsse vor Allem die Tagespresse aufheben, denn diese sei die größte Gegnerin des Socialismus. Die Herren mit Handschuhen und lackirten Stiefeln, die Faulenzer, welche in ihrem ganzen Leben keine Viertelstunde arbeiteten, verachten den Arbeiter, man werde denselben aber bei der bevorstehenden Revolution den nöthigen Respect für den Arbeiterstand beibringen.

Dies genügt wohl, wie ich glaube, um den Ton der Rede Flakauts zu bezeichnen. Heute sollen die Verhandlungen des Congresses wieder aufgenommen werden.

Großbritannien.

A. A. C. London, 11. September. [Bazaine] beabsichtigt, wie die „Morning Post“ erfährt, sein schließliches Domizil in Madrid zu nehmen, wo seit geraumer Zeit die Familie seiner Gemahlin ansässig ist. Dagegen wird der „Hour“ von ihrem pariser Correspondenten unterm 11. ds. geschrieben:

„Fast so schnell als dieser Brief eintreffen kann, wird Marschall Bazaine an dem Gestad des Englands gelandet sein. Er ist nun in Ostende und ein Chiffretelegramm, das einer seiner Freunde so eben empfangen hat, benachrichtigt uns, daß er sich heute Nachmittag oder morgen (Sonabend) früh nach London einschiffen wird. Sein Wunsch ist ruhig zu leben und der Erziehung seiner Kinder sich zu widmen. Vor Allem aber wünscht er, nicht zum „Löwen“ gemacht zu werden. Alles was er braucht ist Ruhe und Nacht. Er kann sich nicht viel, wenn überhaupt, in englische Gesellschaft begeben, denn seine Mittel sind ungemein klein.“

[Herr John Bright] wurde kürzlich von einigen seiner Wähler in Birmingham ersucht, dem Parlament eine Petition zu überreichen, in welcher um die Begnadigung von Arthur Orton, dem Tichborne-Prätendenten, gebeten wurde. Er erwiderte, daß er das Gesuch einer solchen Petition nicht unterstützen könnte, da seines Erachtens die Sympathien der Petenten sich keinem unwürdigeren Gegenstande hätten zuwenden können.

[Der Strike im Baumwollmanufaktur-Bezirk Bolton Lancashire] hat nunmehr ernstlich begonnen. Die Herabsetzung der Löhne um 5 Procent trat gestern in Kraft, und 74 Fabriken und Webereien haben ihre Thätigkeit eingestellt, wodurch 13,000 Arbeiter brodlos geworden sind. Es wird ein Strike-Fonds gebildet, der zur Unterstützung von Arbeitern, die nicht Mitglieder von Unions sind, verwendet werden soll. Die Kohlengrubenarbeiter von Durham beschließen in einer am 11. d. stattgefundenen Versammlung, auf die ihnen angebotene Lohnherabsetzung von 20 Procent nicht einzugehen, aber sie erklären sich nicht abgeneigt, die Streiffrage einem Schiedsrichter zu unterbreiten.

[Der Ballon des französischen Aeronauten Durouf], der bei der wunderbaren Rettung des letzten und dessen Frau durch einen englischen Ritter sich losriß und einen Cours nach Norwegen einschlug, ist, wie nach Hull zurückgekehrte Fischer melden, von dem Ritter „Zebora“ in der Nordsee, 150 Meilen von Christiansund, aufgefunden worden. Er pralzte auf der Fahrt, sonst hätte er die norwegische Küste erreicht.

[Ueber das gräßliche Eisenbahn-Unfall], das am Donnerstag Abend auf der Great-Eastern-Eisenbahn durch den Zusammenstoß zweier Passagierzüge angerichtet wurde, liegen nunmehr nähere Details vor. Die Katastrophe ereignete sich, wie bereits gemeldet, in Thorpe, einem etwa zwei Meilen von Norwich entfernten Dorfe, und wurde durch einen unglücklichen und unerklärlichen Irrthum des Bahnpost-Inspectors in Norwich, der einen Courierzug von dieser Station abgehen ließ, während sich ein von Great Yarmouth in entgegengesetzter Richtung kommende gewöhnlicher Personen-Zug näherte, verursacht. Die beiden Züge begegneten sich auf einem Punkte, wo die verschiedenen Linien sich in ein einziges Geleise verlaufen, und die beiden Locomotiven kollidirten mit solcher fürchterlicher Kraft, daß sie sich fast schnurgerade in die Höhe richteten und die unmittelbar folgenden Waggons mit in das Verderben rissen. Aus dieser trachtenden Pyramide von Waggons und Trümmern erscholl bald der Hilferuf, das Angstgeschrei und Stöhnen der verletzten und sterbenden Passagiere. Fünfzehn Personen wurden auf der Stelle getödtet, vier mehr starben innerhalb einer kurzen Zeit, und gestern Abend hatte sich die Liste der Todten bis auf 20 vergrößert. Von den Verletzten, etwa 50 an Zahl, liegen viele in trübseligem Zustande darnieder. Hilfe war trotz der Dunkelstunde — das Unglück geschah gegen 9 Uhr Abends — schnell zur Hand. Aus Norwich kamen bald zwei Ertzzüge mit Hilfe und Ärzten auf dem Schauplatz der Katastrophe an, und noch während der Nacht konnten die Todten und Verletzten nach Norwich geschafft werden, während einige der Schwerverwundeten im Dorfe untergebracht wurden. Große Bouleaux, gestützt auf dem Holz der zertrümmerten Wagen, beleuchteten die gräßliche Scene. Unter den Getödteten befanden sich die Locomotivführer und Heizer der beiden Züge, ein Disidenten-geistlicher mit seiner Frau aus Norwich, zwei auf Urlaub befindliche Militärs, Sergeanten, fünf Frauen, zwei Kinder und mehrere Geschäftsleute aus Norwich. Ein heftiger Regen zur Zeit der Collision verhinderte glücklicherweise das Entzünden der Trümmerpyramide durch das Feuer der unter derselben liegenden Locomotiven, sonst wären obenbrein viele Personen verbrannt. Das Ausräumen der Urne nahm die ganze Nacht bis Tagesanbruch in Anspruch. Der Inspector, der durch seinen fatalen Irrthum das Unglück verschuldet hat, ist von seinem Amte suspendirt worden.

Provincial-Beitrag.

— Breslau, 15. September. [Oberpostdirector, Geh. Rath Albinus] ist von einer mehrwöchentlichen Erholungsreise kürzlich zurückgekehrt, hat jedoch die Leitung der Geschäfte hier selbst noch nicht übernehmen können, da ihn ein heftiges Unwohlsein an das Bett fesselt.

[Angekommen.] Se. kgl. Hoheit Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg a. Primtenau. — Ihre kgl. Hoheit Frau Prinzessin Helene v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg dgl. — Se. Durchl. Friedrich Wilhelm, Prinz zu Odenlohe-Ingelfingen, Generalleutnant à la suite Sr. Majestät des Königs und Kaisers, a. Kofcentin. — Ihre Durchl. Frau Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen n. Fam. a. Kofcentin. — Ihre Durchl. Frau Fürstin v. Sulkowsta a. Reisen. (Zremblt.)

* [In Betreff der Betheiligung an der Naturforscher-Versammlung] werden wir ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Meldung jedes einzelnen Theilnehmers beim Bureau des Congresses (Gartenstr. 19) unbedingt erforderlich ist und die Lösung einer bloßen Theilnehmerkarte nur die Berechtigung gewährt, den allgemeinen Versammlungen beizumohnen. Zur Theilnahme an den festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Congresses, am städtischen Fest, am Festsconcert, am Festball, an den Festschiffen u. s. w. wird die Berechtigung nur durch die speciellen Einladungskarten erlangt, mit welchen in erster Linie die auswärtigen Mitglieder und Theilnehmer des Congresses mit ihren Damen, in zweiter die einheimischen Naturforscher und Ärzte betheilt werden, während hiesige bloße Theilnehmer, die weder Ärzte noch Naturforscher sind, nur nach Maßgabe der etwa noch verfügbaren Karten Zutritt erhalten können.

— [Die öffentliche Versammlung], welche gestern Abend von dem socialdemokratischen Agitator, Photograph Reinders, in das Local des Herrn Scholz, Weyner- und Kleine Grobfengasse-Gde, einberufen worden war, hatte sich wieder eines recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Nach der üblichen Bureauwahl, bei welcher übrigens in Folge der Ablehnungen der vorgeschlagenen Candidaten kein stellvertretender Vorsitzender zu Stande gebracht werden konnte, sprach Herr Klein aus Elberfeld, der sich bereits viele Wochen als socialdemokratischer Agitator hier aufhält, „über Frauen- und Kinderarbeit.“ Redner begann mit einem Vergleiche zwischen der Lage der heutigen Arbeiter und der Sklaven im Alterthum, wobei letztere, entchieden als im Vortheil hingestellt wurden. Die Sklavenhalter hätten, wie Redner ausführt, wenigstens ein Interesse daran gehabt, ihre Sklaven nebst Familie gut zu nähren, um sich die Arbeitskräfte zu erhalten. Heute dagegen müsse der Arbeiter verhungern, wenn er nicht für sich selbst forge. (Bravo.) Es folgte ein Vergleich zwischen den Folgen der heutigen Produktionsweise mit Hilfe der Maschinen und der früheren Handarbeit. Bei letzterer Produktionsweise habe der Mann als Hausvater ein gewisses Selbstbewußtsein ge-

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.